Neues aus Wissenschaft und Lehre

HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT DÜSSELDORF

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2010



d|u|p

düsseldorf university press

Neues aus Wissenschaft und Lehre Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2010

Neues aus Wissenschaft und Lehre Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2010

Herausgegeben vom Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Univ.-Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper

Konzeption und Redaktion: Univ.-Prof. em. Dr. Hans Süssmuth

d|u|p

© düsseldorf university press, Düsseldorf 2010 Einbandgestaltung: Monika Uttendorfer Titelbild: Blick in den Konrad-Henkel-Hörsaal Redaktionsassistenz: Sonja Seippel Beratung: Friedrich-K. Unterweg

Satz: Friedhelm Sowa, LATEX

Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg

Gesetzt aus der Celeste ISBN 978-3-940671-71-4

Inhalt

Vorwort des Rektors	11
Hochschulrat	13
Rektorat	15
Medizinische Fakultät	
Dekanat	19
SASCHA FLOHÉ und JOACHIM WINDOLF (Dekan) Bessere Schwerstverletztenprognose in Deutschland – von der <i>Damage-Control-</i> Chirurgie bis zum Traumanetz	23
PETER FEINDT und ARTUR LICHTENBERG Neue Wege – alte Ziele: Was macht moderne Herzchirurgie im Jahr 2010 aus?	31
STEFANIE RITZ-TIMME, ULRIKE BRUNENBERG-PIEL, VOLKER WEUTHEN, ULRICH DECKING, ALFONS HUGGER und MATTHIAS SCHNEIDER O.A.S.E.: Raum und Symbol für eine neue Lern- und Lehrkultur an der Medizinischen Fakultät	51
Andreas Hippe, Anja Müller-Homey und Bernhard Homey Chemokine im Tumor-Mikromilieu	65
WOLFRAM TRUDO KNOEFEL und JAN SCHULTE AM ESCH Die Förderung der Leberproliferation durch therapeutische Applikation von CD133-positive Knochenmarkstammzellen vor erweiterter Leberresektion	85
S. Roth, P. Albers, W. Budach, A. Erhardt, R. Fenk, H. Frister, H. E. Gabbert, N. Gattermann, U. Germing, T. Goecke, R. Haas, D. Häussinger, W. Janni, W. T. Knoefel, G. Kobbe, H. W. Müller, C. Ohmann, D. Olzen, A. Saleh und B. Royer-Pokora Aktuelle Entwicklungen in der interdisziplinären Krebstherapie	111
JOHANNES SIEGRIST und ANDREA ICKS Gesundheit und Gesellschaft – eine neue Initiative an der Medizinischen Fakultät	141
ГНОМАЅ ВЕІКLER Parodontitis – Einblicke in eine unterschätzte Biofilmerkrankung	159
MATTHIAS SCHOTT Autoimmune und maligne Schilddrüsenerkrankungen	179

6 Inhalt

JENS SAGEMULLER Der Neubau der Krankenhausapotheke des Universitätsklinikums Düsseldorf
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
Dekanat
SABINE ETGES und PETER WESTHOFF Biodiversität – Vielfalt des Lebens Die Vielfalt der Pflanzen und ihre Zukunft217
EVELYN VOLLMEISTER, ELISABETH STRATMANN und MICHAEL FELDBRÜGGE Langstreckentransport im Mikroorganismus <i>Ustilago maydis</i>
HELMUT RITTER, MONIR TABATABAI und GERO MAATZ Funktionsmaterialien in der Dental- und Augenheilkunde249
VLADA B. URLACHER und KATJA KOSCHORRECK Biokatalyse für die selektive Oxidation
HEIKE BRÖTZ-OESTERHELT und PETER SASS Molekulare Antibiotikaforschung – Neue Leitstrukturen und Wirkmechanismen gegen multiresistente Bakterien
FRANK MEYER und REINHARD PIETROWSKY Risikopotential der exzessiven Nutzung von Online-Rollenspielen: Fortschritte in der klinischen Diagnostik295
HOLGER GOHLKE Strukturbasierte Modellierung der molekularen Erkennung auf multiplen Skalen
Philosophische Fakultät
Dekanat
FRANK LEINEN Mexiko 1810 – 1910 – 2010: Entwicklungen, Perspektiven, Problemfelder
SHINGO SHIMADA Zum Konzept von Natur im Japanischen – das Eigene und das Fremde. Eine Skizze
GERHARD SCHURZ Wie wahrscheinlich ist die Existenz Gottes? Kreationismus, Bayesianismus und das Abgrenzungsproblem
RICARDA BAUSCHKE-HARTUNG Liegt der Rheinschatz in Düsseldorf?

Peter Indefrey Wie entsteht das gesprochene Wort?	391
HARTWIG HUMMEL Europa als Friedensprojekt: Der internationale Masterstudiengang European Studies an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	401
SUSANNE BRANDT und BEATE FIESELER Zum Projekt "Studierende ins Museum"	411
Gabriele Gloger-Tippelt Warum wir Bindung brauchen – Empirisches Wissen und einige Mythen	427
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	
Dekanat	445
NADINE MÜLLER und BERND GÜNTER (Dekan) Kunstvermittlung und Marketing für Kunst – ein interdisziplinäres Fachgebiet	449
Gastbeitrag CHRISTOPH INGENHOVEN Rede anlässlich der Eröffnungsfeier des Oeconomicum der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf am 30. November 2010	463
RAIMUND SCHIRMEISTER Der MBA Gesundheitsmanagement als innovativer Weiterbildungsstudiengang	469
STEFAN SÜSS Fassaden, Mythen und Symbole? Wie Managementkonzepte eingesetzt und bewertet werden	481
JUSTUS HAUCAP Eingeschränkte Rationalität in der Wettbewerbsökonomie	495
HANS-THEO NORMANN Experimentelle Ökonomik für die Wettbewerbspolitik	509
RÜDIGER HAHN Corporate Responsibility in betriebswirtschaftlicher Diskussion – Kritische Reflexion und Begründungsgrundlagen unternehmerischer Gesellschaftsverantwortung	525
Juristische Fakultät	
Dekanat	541
RALPH ALEXANDER LORZ Die neue Blaupause für Europa Der Vertrag von Lissahon und seine wesentlichen Neuerungen	543

8 Inhalt

CHRISTIAN KERSTING Wettbewerb der Rechtskulturen: Der Kampf um das beste Recht 55	7
Andreas Feuerborn, Susanne Leitner und Susanne Schillberg Fünf Jahre integrierter Grundstudienkurs Rechtswissenschaften Düsseldorf/Cergy-Pontoise – eine erfolgreiche Basis für den neuen deutsch-französischen Aufbaustudienkurs im Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrecht	3
JOHANNES DIETLEIN und FELIX B. HÜSKEN Spielerschutz im gewerblichen Automatenspiel Rechtsprobleme der Bauartzulassung neuartiger Geldspielgeräte 59	3
CHRISTIAN KERSTING Zur Zweckmäßigkeit eines Entflechtungsgesetzes	3
Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V.	
OTHMAR KALTHOFF Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V. 62	5
Private Stiftungen und die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ESTHER BETZ Ziele und Arbeit der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post 63	1
Forschergruppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
DIETER HÄUSSINGER und RALF KUBITZ Klinische Forschergruppe KFO 217 "Hepatobiliärer Transport und Lebererkrankungen"	7
Sofja Kovalevskaja-Preisträger	
PHILIPP ALEXANDER LANG Wie man virale Infektionen untersuchen kann	.9
Graduiertenausbildung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
AXEL GÖDECKE und URSULA KESSEN Strukturierte Promotion an der Medizinischen Fakultät: Die <i>Medical Research School Düsseldorf</i>	1
CHRISTIAN DUMPITAK, ANDREAS WEBER und CHRISTEL MARIAN Shaping the Future of Doctoral Training: iGRAD – Interdisciplinary Graduate and Research Academy Düsseldorf 67	1

SIGRUN WEGENER-FELDBRÜGGE, RÜDIGER SIMON und ANDREAS P. M. WEBER iGRAD- <i>Plant</i> – An International Graduate Program for Plant Science
"The Dynamic Response of Plants to a Changing Environment" 679
Nachwuchsforschergruppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
M. BEURSKENS, S. KEUNEKE, M. MAHRT, I. PETERS, C. PUSCHMANN, A. TOKAR, T. VAN TREECK und K. WELLER Wissenschaft und Internet
Ausgründungen aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
CORD EBERSPÄCHER Kennen Sie Konfuzius? Über 300 Konfuzius-Institute verbreiten chinesische Kultur und Sprache weltweit – das Düsseldorfer Institut gehörte zu den ersten 705
Ausstellungen
STEFANIE KNÖLL Narren – Masken – Karneval Forschungsprojekt und Ausstellung der Graphiksammlung "Mensch und Tod"
Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
ULRICH KOPPITZ, THORSTEN HALLING und JÖRG VÖGELE Geschichten und Geschichtswissenschaft: Zur Historiographie über die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 739
Forum Kunst
STEFAN SCHWEIZER Gartenkunst als Städtebau Zur Konvergenz der Disziplinen im Diskurs um den sozialhygienischen Beitrag urbaner Grünanlagen 1890–1914
Chronik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
ROLF WILLHARDT Chronik 2010 783



Prof. Dr. Raimund Schirmeister, Dipl.-Math.

Raimund Schirmeister ging bis 1992 Lehrtätigkeiten an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, der Universität Augsburg, der Universität-Gesamthochschule Essen sowie an der Universität zu Köln nach. Seit 1992 ist er Univ.-Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzierung und Investition, an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er war Prodekan (1999/2000, 2002/2003) und Dekan (2000/2002) der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und ist seit 2002 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Düsseldorf Business School GmbH an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf sowie seit 2009 des MBA Gesundheitsmanagement. Raimund Schirmeister war Prorektor für Planung und Finanzen (2003/2007) sowie Chief Information Officer (CIO) der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (2005/2007).

Seine Forschungsschwerpunkte sind die Investitionstheorie, das Finanzmanagement, das Finanzmarktorientierte Rechnungswesen, Finanzcontrolling sowie Corporate Governance.

RAIMUND SCHIRMEISTER

Der MBA Gesundheitsmanagement als innovativer Weiterbildungsstudiengang

Profil und Struktur der *Düsseldorf Business School GmbH* an der Heinrich-Heine-Universität

Die Düsseldorf Business School GmbH (DBS) an der Heinrich-Heine-Universität wurde im Juni 2002 mit der Intention gegründet, im Großraum Düsseldorf den Markt für hochqualifizierte Weiterbildung von Führungskräften aus Wirtschaft und Verwaltung um eine Institution mit berufsbegleitenden Studiengängen zu bereichern. Inhaltlicher Leitgedanke dieser Gründung war das General Management, so dass sich das Angebot an Interessenten richtet, die neben einer mehrjährigen Berufserfahrung bereits über ein abgeschlossenes Hochschulstudium in einer in der Regel nicht-wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtung verfügen. Der Studiengang setzt sich daher zum Ziel, diesen zukünftigen Führungskräften wissenschaftliche und praxisbezogene betriebswirtschaftliche Kenntnisse sowie Schlüsselqualifikationen zu vermitteln, die sie zu Managementaufgaben befähigen.

Umgesetzt wird diese Idee als privatwirtschaftlich organisierte GmbH, die über ein Public-Private-Partnership eng mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf verbunden ist: Die DBS organisiert das Studienangebot, die studienbegleitenden Prüfungen werden von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf abgenommen, die nach erfolgreichem Studienabschluss den akademischen Grad Master of Business Administration (MBA) verleiht. Zugleich erfüllt die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät mit der Institutionalisierung der DBS den Auftrag des Gesetzgebers an die Universitäten, auch in der wissenschaftlichen Weiterbildung tätig zu werden¹, und trägt somit zur Profilierung der Universität bei.

Innovationscharakter kommt dem Konzept der *Düsseldorf Business School* insbesondere aufgrund seiner berufsbegleitenden Studierbarkeit zu, die für den Großraum Düsseldorf führend durch die DBS angeboten wird. Dieses Charakteristikum erlaubt eine Vereinigung der Interessen von Studierenden und Unternehmen als deren Arbeitgeber (wie sie jüngst vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft als wünschenswert erachtet wurde²). Die Studierenden verlieren nicht den Kontakt zur Praxis und können ihren Lebensstandard halten, indem sie weiterhin in ihrem beruflichen Umfeld bei vollem Gehalt tätig sind. Für die Unternehmen liegt der Mehrwert des berufsbegleitenden Studiums darin, dass sie ihre Beschäftigten weiterqualifizieren, ohne auf deren Arbeitsleistung verzichten zu müssen. Mit diesem Programm schließt die DBS nachweislich eine Marktlücke, wie die erfolgreiche Etablierung des Konzeptes am Markt belegt.

¹ Vgl. § 3 Abs. 1, Sz. 1 und § 62 Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen.

² Vgl. Meyer-Guckel et al. (2008).

Die Düsseldorf Business School versteht sich als regionaler Anbieter mit Orientierung an internationalen Maßstäben. Die intendierte Beschränkung auf den Großraum Düsseldorf erschließt sich unmittelbar aus der berufsbegleitenden Organisation des Studiengangs. Aufgrund der hohen Anzahl ortsansässiger internationaler Großkonzerne und einer mittelständischen Wirtschaft mit ausgeprägter Auslandsorientierung wird zusätzlich eine Internationalisierung des Studierendenkreises begünstigt. Um die Studierenden für globale Führungspositionen zu qualifizieren, ist die Lehre in Abhängigkeit vom Inhalt der einzelnen Kurse auf die Berücksichtigung internationaler Zusammenhänge ausgerichtet. Folglich wird das Studium sowohl in deutscher als auch alternativ in englischer Sprache angeboten. Dem trägt auch die zweifache Akkreditierung der Studiengänge Rechnung; so wurde die deutschsprachige Variante durch die Agentur AQAS überprüft, die aufgrund ihrer Erfahrung in grundständigen wissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengängen ihre Bekanntheit erlangte. Demgegenüber ist der englischsprachige Studiengang durch die international ausgerichtete, insbesondere auf den MBA spezialisierte Agentur FIBAA akkreditiert.

Intention des MBA

Erfunden wurde der Master of Business Administration zu Beginn des letzten Jahrhunderts an US-amerikanischen Universitäten, nachdem die Wirtschaftspraxis im Zeichen des Managerial Capitalism einen derartigen Bedarf kundgetan hatte. ³ Der MBA trat zunächst im anglo-amerikanischen Sprachraum, dann weltweit seinen Siegeszug an. Im deutschsprachigen Raum erfolgte zeitgleich und entsprechend motiviert die Gründung der Handelshochschulen (beispielsweise in Leipzig, Wien, St. Gallen, Berlin, Frankfurt und Köln), jedoch fühlten diese sich dem wissenschaftlichen Erststudium verpflichtet. Im Hinblick auf die Managementweiterbildung reagierten die deutschen Universitäten vergleichsweise spät, im Grunde erst mit Einsetzen des Bologna-Prozesses. Sie fühlten sich vielmehr primär der Forschung und grundständigen Lehre verpflichtet, weniger den Weiterbildungsstudiengängen. Weiterbildung im Sinne des immer wieder propagierten "lebenslangen Lernens" findet in Universitäten zwar statt, beispielsweise über Tagungen und Konferenzen zur Präsentation von Forschungsergebnissen. Aber die Lücke, fachlich hochqualifizierte Natur- oder Geisteswissenschaftler, Ingenieure oder Mediziner auch dazu zu befähigen, sich in (großen) Organisationen und Verwaltungen zu bewähren, mussten diese Einrichtungen selbst schließen. Entsprechend bereitet ein grundständiges Studium auch nicht auf die berufliche Selbständigkeit vor; die dazu erforderlichen Kenntnisse sind durch Learning-by-doing oder durch private Fortbildung zu erwerben. Insbesondere juristische und ökonomische Kenntnisse von Märkten und Marktbeziehungen, das Wissen um das Management von Prozessen und das Führen von Personen werden im Studium nicht vermittelt, obschon diese Kenntnisse für die Berufsfähigkeit von höchster Bedeutung sind. International tätige Konzerne gründeten deswegen eigene Weiterbildungseinrichtungen (Akademien, Corporate Universities) oder entsenden ihren Führungskräftenachwuchs zu firmeninternen oder -externen Seminaren, zum Teil auch an Business Schools vorzugsweise in die USA, nach Groß-

³ Zur geschichtlichen Entwicklung vgl. als Überblick Plinke (2008); zur Historie der Handelshochschulen vgl. Schneider (1987: 129 ff.).

britannien oder in die Schweiz. Zugleich entstand ein Markt privatwirtschaftlich organisierter Seminaranbieter, die sich auf die Weiterqualifikation von Führungskräften spezialisierten und zu diesem Zweck auch auf Forscher und Dozenten der Universitäten durch Vergabe von Lehraufträgen zurückgriffen. Zu dieser Passivität der Universitäten trugen nicht zuletzt auch institutionelle Begrenzungen bei, da Ausgründungen in Form einer *Business* oder *Law School* im deutschen Hochschulrecht bis vor wenigen Jahren grundsätzlich nicht vorgesehen waren. Befristete institutionelle Weiterbildungsangebote, etwa in Form von *Summer Schools*, die in Deutschland generell nur ein Randdasein führen, spielen für die genannten Zielsetzungen ebenfalls keine wesentliche Rolle, da sie sich an andere Adressaten – wie beispielsweise an ausländische Studierende zum Erlernen oder Vertiefen von Sprachkenntnissen – richten.

Hochschulpolitische Umorientierungen, die mit dem Bologna-Prozess (auch) einhergingen, rückten die Berufsfähigkeit von Studierenden in den Fokus. Damit ist der Schritt, sich stärker auch der Weiterbildung verpflichtet zu fühlen, naheliegend. Der konsekutive Aufbau des Studiums in eine Bachelor- und Masterphase ist ebenfalls zu erwähnen, obschon es hier differenzierter betrachtet werden muss: Regelmäßig beinhaltet diese Struktur ein Masterstudium identischer, bereits im Bachelorstudiengang gewählter Fachrichtung, typischerweise verbunden mit einer stärkeren Spezialisierung auf entsprechend breit vorbereitete Inhalte. Beispiele hierfür, die sich auch in anderen Fächern finden, sind ein betriebswirtschaftliches BA-Studium, dem sich direkt ein Master of Science mit fachspezifischem Schwerpunkt wie zum Beispiel Accounting, Finance, Taxation, Controlling oder Marketing anschließt. Hiervon hebt sich der MBA in zweifacher Hinsicht ab, da er zum einen nicht die Spezialisierung intendiert, sondern die Anwendung, also die strikte Ausrichtung auf die Berufstätigkeit. (Das mag aus Sicht einer idealisierenden Vorstellung von den Aufgaben einer allein der Wissenschaft verpflichteten Universität kritisierbar sein, hilft allerdings den Studierenden nachhaltig in ihrer beruflichen Entwicklung.) Demgemäß setzt er vor Aufnahme eine einschlägige Berufstätigkeit voraus, also berufliche Tätigkeiten, die ohne das Erststudium nicht möglich gewesen wären und typischerweise mit ersten Erfahrungen in Personalführung einhergehen; eine Lehre oder eine Berufsausübung vor dem Studium genügen dementsprechend nicht. Zum anderen wendet sich ein MBA nicht notwendigerweise an Absolventen der Betriebswirtschaftslehre. Zwar kann – und wird er nach Abschaffung des Diploms - auch für diesen Personenkreis von wachsender Bedeutung sein, aber diese Gruppe wird eine Minderheit bleiben. Adressaten sind nämlich in erster Linie Absolventen aller anderen Fachrichtungen, deren berufliche Erfahrungen auf einem soliden Fundament stehen und die sich zur Führungskraft weiterentwickeln wollen. Formal findet diese Intention in den Zulassungsvoraussetzungen zum Studium ihren Niederschlag, die sowohl einen ersten Abschluss (Bachelor, Master, Diplom, Erstes Staatsexamen) beliebiger Fachrichtung verlangen, aber eben auch einschlägige Berufstätigkeit.

Ein derartiger Ansatz einer wissenschaftlichen Weiterbildung hat sich naturgemäß stets mit der Balance zwischen theoretischer Rigorosität und praktischer Relevanz auseinanderzusetzen⁴: Ob die Suche nach Wahrheit, Erklärungsgehalt oder Innovationspotenzial im Wettbewerb der Community of Science auch praktisch bedeutsame Ergeb-

⁴ Siehe hierzu ausführlicher auch Plinke (2008: 852 ff.).

nisse hervorbringt, wird bestenfalls von außen, etwa von der Gesellschaft eingefordert. Umgekehrt sind Handlungs- und Entscheidungshilfen, das Suchen nach generalisierbaren Lösungsmustern für praktische Fragestellungen nach Kriterien der Ethik, der Rationalität oder der Effizienz zu bewerten. Anwendungsorientierten Disziplinen wie der Medizin, der Ingenieur- oder Rechtswissenschaft, aber eben auch der Betriebswirtschaftslehre ist diese Balance immanent und stellt für sie stets eine Herausforderung dar. In der Weiterbildung von Führungskräften kommt dieser angestrebte Ausgleich nun besonders akzentuiert zum Tragen: Das Anspruchsniveau eines in der Praxis erfolgreichen Managers an die Qualität und den Innovationsgehalt der Lehre ist gewaltig – er investiert für das Studium seine knappsten Güter, nämlich Zeit und Geld. Der Dozent wiederum erfährt dabei quasi aus erster Hand, welche Probleme praktisch von Bedeutung sind, welchen Problemlösungen er sich zuwenden muss, will er pragmatische Forschung betreiben. Die Konjunktion *und* zwischen Forschung und Lehre als universitäres Ideal wird in der Weiterbildung folglich zum essenziellen Markenzeichen.

Schwerpunktbildung im MBA

Von seiner Idee her ist der Master of Business Administration dem General Management verpflichtet. Dies bedeutet, jedem Studierenden, egal in welcher Branche (beispielsweise Industrie, öffentliche und private Dienstleistung, Banken, Versicherungen oder Handel) und in welcher Funktion (zum Beispiel Verwaltung, Forschung und Entwicklung, Human Resources, Finanzwirtschaft oder Marketing) er tätig ist oder künftig sein wird, das Rüstzeug mitzugeben, seine Organisation und die ihn tangierenden Märkte zu verstehen und seine Herausforderungen als Manager zu erfüllen. Folgerichtig genügt das Curriculum einem internationalen Standard, der die Studienvoraussetzungen festlegt und letztlich einen Pflichtkanon an Inhalten und deren methodischer Vermittlung einschließt. Leitlinien hierzu finden sich insbesondere in den MBA Guidelines, die von Bildungsexperten und Akkreditierungsorganisationen zahlreicher europäischer und amerikanischer Länder entwickelt wurden.⁵ Die deutschen Interessen vertritt hierbei als assoziiertes EQUAL-Mitglied der Akkreditierungsrat, eine Stiftung öffentlichen Rechts⁶, welche "die Akkreditierungsagenturen zertifiziert und Verfahrensregeln und Kriterien für die Akkreditierung festlegt"7. Somit kommt den MBA Guidelines in Akkreditierungsverfahren in Deutschland Verbindlichkeit zu, die von den jeweiligen Studiengängen eingehalten werden muss.

Im Sinne des Wettbewerbs zwischen den MBA-Angeboten bleibt dennoch genügend Spielraum für eine eigenständige Profilierung. Hierzu bieten sich insbesondere auch die in den *MBA Guidelines* ausdrücklich für die letzte Phase des Studiums vorgesehenen Wahlbereiche⁸ an. Diese sollen den Teilnehmern nach Neigung und beruflichen Ambitionen die Möglichkeit bieten, sich vertiefend mit gewissen Inhalten auseinanderzusetzen. An der *Düsseldorf Business School* sind dies die folgenden drei Wahlbereiche:

⁵ Siehe European Quality Link EQUAL (2004).

⁶ Vgl. Gesetz zur Errichtung einer Stiftung "Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland" vom 15. Februar 2005, GV. NRW. S. 45, geändert durch Artikel 4 des Gesetzes zur Neuregelung des Kunsthochschulrechts vom 13.3.2008, GV. NRW. S. 195.

⁷ Akkreditierungsrat (2007).

⁸ Vgl. European Quality Link EQUAL (2004), Nr. 4.

- Weitere, letztlich auch unter das General Management beziehungsweise die Schlüsselqualifikationen subsumierbare Kurse wie beispielsweise "Führen mit Zielen", "Betriebsverfassung und Arbeitsrecht", "Interkulturelles Management", "Unternehmensethik und Corporate Citizenship", "Persönliche Arbeitstechniken" oder "Gesamtwirtschaftliche Entwicklungszusammenhänge und Prognosen".
- Der Schwerpunkt *Finance*, der durch die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise eine brisante Aktualität erlangt hat, mit Kursen wie "Akquisitionsmanagement", "Entrepreneurial Finance", "Portfoliomanagement", "Insolvenz und Sanierung", "Finanzinnovationen", "Ökonometrische Methoden der Finanzmarktanalyse", "Finanzmärkte und Finanzinstitutionen", "Internationale Kapitalbewegungen" oder "Risikomanagement".
- Schließlich der Schwerpunkt Gesundheitsmanagement, der in Zusammenarbeit mit dem Masterstudiengang Public Health der Medizinischen Fakultät und deren Dozentenpool abgedeckt werden konnte. Hier werden Themen wie "Finanzierungs-, Versicherungs- und Organisationssysteme in Deutschland", "Managed Care" und "Selektivverträge und moderne Kooperationen" aufgegriffen.

Unter diesen Angeboten können die Studierenden – unter Voraussetzung einer Mindestteilnehmerzahl je Kurs – ihr individuelles Programm zusammenstellen und sich den gewählten Schwerpunkt im Zeugnis separat ausweisen lassen.

Das nachhaltige Interesse seitens der Studierenden am Thema Gesundheitsökonomie legte den Gedanken nahe, für die Interessentengruppe Mediziner, Pharmazeuten, Naturwissenschaftler und andere im Gesundheitswesen tätige Führungskräfte wie Juristen, Verwaltungsfachleute und Ökonomen das Lehrangebot auszubauen. Gezielt unterbreitete Kurse, die allerdings nicht mit einer Prüfung abschlossen, erfreuten sich zunächst großer Beliebtheit. Rasch stellte sich jedoch heraus, dass eine schlichte Zertifizierung von Kursen auf dem Arbeitsmarkt nicht ausreichend honoriert wird - es fehlt der anerkannte akademische Grad, etwa in Form eines Mastertitels. Aus Erfahrungen mit anderen Vertiefungsrichtungen (etwa Finance) war klar, dass es beispielsweise nicht ein MA Gesundheitsmanagement sein durfte: Zwar erlauben Akkreditierungsrichtlinien beliebige Ausrichtungen des Masters, wenn gewisse Mindeststandards eingehalten werden. Allein der MBA ist jedoch die weltweit etablierte Marke⁹, die auch einem Fachfremden Managementbefähigung zuspricht. Hier tut sich insofern ein Dilemma auf, als die MBA Guidelines die Gefahr einer Verwässerung dieses Titels erkannt haben und darauf mit der klaren Direktive "As a result a specialised Master's degree should not be called an MBA" reagierten. 10 Ist es also möglich, einen Weiterbildungsstudiengang zu entwickeln, der den Kriterien eines MBA gleichermaßen genügt wie den Wünschen einer bestimmten Zielgruppe, das heißt den im Gesundheitswesen Tätigen? Weiter helfen kann hierbei die Rückbesinnung darauf, was einen Manager eigentlich auszeichnet: Typischerweise übernimmt er für andere Personen Unternehmerfunktionen in privaten oder öffentlichen Organisationen. 11 Dazu zählen einmal die Schaffung von Institutionen, die Dritten einen Einkommenserwerb eröffnen (also beispielsweise Ärzte oder

⁹ Generell zu Marken, ihrer Messung und Bedeutung vgl. Reimsbach (2005).

¹⁰ European Quality Link EQUAL (2004), Nr. 3.

¹¹ Vgl. hierzu Schneider (1993: 28 ff.).

Physiotherapeuten, die eine Praxis gründen und weitere Personen als Mitarbeiter einstellen). Zum anderen versteht es ein Manager, Märkte zu analysieren und dabei mögliche Geschäftsmodelle zu entwickeln, indem er Sachgüter oder Dienstleistungen, qualitativ besser oder billiger als Mitbewerber anbietet und auf diese Weise für sich oder für Dritte eine Einkommensquelle erschließt (also beispielsweise den Markt für Schönheitsoperationen jenseits eines Krankheitsbildes bedient). 12 Schließlich zeichnet einen Manager die Fähigkeit aus, Anpassungsnotwendigkeiten in Organisationen zu erkennen, weil sich Märkte oder andere Umweltbedingungen geändert haben, und diese auch intern durchzusetzen. Darunter fallen Funktionen wie Planung, Steuerung und Kontrolle (heute als Controlling zusammengefasst), aber auch die Personalführung oder die Entwicklung von Produktinnovationen. 13 Auf der Grundlage eines solchen Managementverständnisses macht auch ein MBA Gesundheitsmanagement Sinn: Denn alle genannten Unternehmerfunktionen sind auch (und gerade) im Gesundheitswesen zwingend erforderlich und zeichnen auch dort eine Führungskraft aus. Die Einschränkung besteht dann allein im betrachteten Tätigkeitsfeld, dem konkreten Erfahrungsobjekt, das nunmehr eben nicht mehr Industrie, Handel, Bank oder öffentliche Verwaltung heißt, sondern Krankenhaus, Apotheke, Krankenversicherung, Arztpraxis oder Anwaltskanzlei mit Schwerpunkt Medizinrecht. Für Praktiker konzipiert, soll der Studiengang durch einen erweiterten, wissenschaftlich fundierten Blickwinkel berufliche Aufstiegschancen in den genannten Berufsfeldern eröffnen.

Curriculum und Lehr-Lern-Methodik

Das Curriculum für einen MBA mit dem Fokus Gesundheitsmanagement ist demzufolge in einen spezifischen Bedingungsrahmen eingebettet: Auf der einen Seite müssen die inhaltlichen und methodischen Anforderungen eines MBA erfüllt werden, auf der anderen Seite ist den Besonderheiten des Gesundheitswesen Rechnung zu tragen. Die unterschiedlichen Fächer und Hochschulabschlüsse der Teilnehmer sowie die Vielfalt ihres beruflichen Vorwissens in Verbindung mit dem signifikant höheren Lebensalter und ihrem Sozialstatus im Vergleich zu Studenten, wie man sie aus den grundständigen Studiengängen kennt, machen den Charakter der Weiterbildung aus und stellen mithin die Didaktik vor andersartige Herausforderungen. Aufbauend auf den Erfahrungen mit dem "klassischen" MBA (nunmehr zur Unterscheidung mit dem Zusatz "General Management" versehen) ist der Studiengang Gesundheitsmanagement in vier Abschnitte strukturiert, in denen die betriebswirtschaftlichen Kurse im Zentrum stehen, arrondiert um die in den MBA Guidelines geforderten quantitativen Analysen (etwa im Rahmen des Rechnungswesens und der Investitionsrechnung), gesamtwirtschaftlichen Einbettungen und relevanten juristischen Bezüge.

Im ersten Studienabschnitt wird zunächst ein genereller Überblick über die in Einrichtungen des Gesundheitswesens ablaufenden Prozesse der Leistungserstellung gegeben und diejenigen Rahmenbedingungen dargestellt, die einen Einfluss auf das un-

 $^{^{12}}$ Im Sinne von Schneider (1993: 33) "das Erzielen von Arbitragegewinnen als Unternehmungs-erhaltende Unternehmerfunktion nach außen".

¹³ Nach Schneider (1993: 36) "das Durchsetzen von Änderungen als Unternehmungs-erhaltende Unternehmerfunktion nach innen".

ternehmerische Handeln haben. Der unternehmerische Steuerungs- beziehungsweise Managementprozess wird vertiefend im Kurs "Controlling" aufgegriffen. Eine ausführliche Konkretisierung auf das Erfahrungsobjekt ist dem Kurs "Finanzierungs-, Versicherungs- und Organisationssysteme im Gesundheitswesen" vorbehalten. Schließlich stellt die enge Verbindung zwischen der Darstellung der Prozesse und ihrer Abbildung im Rechnungswesen ein besonderes didaktisches Merkmal des ersten Studienabschnitts dar.

Im zweiten Studienabschnitt werden die Funktionen der unternehmerischen Leistungs- und Finanzprozesse vertieft und die Zusammenhänge zwischen ihnen aufgezeigt. Dies betrifft die Verbindung von Unternehmungen zu Absatzmärkten und Kunden, die Berechnung der Vorteilhaftigkeit der Beschaffung langfristig nutzbarer Güter (unter Einschluss des Erwerbs von Arztpraxen oder Krankenhäusern) und das Management der für den reibungslosen Ablauf der Güterprozesse notwendigen Finanzmittel. Schließlich wird die zentrale Bedeutung der Liquidität für die Existenz einer Firma und deren unternehmerische Gestaltung herausgearbeitet, so dass der Einfluss eines erfolgreichen Finanzmanagements auf die Erreichung der Unternehmungsziele erkennbar wird. Mit dem Kurs "Markt- und Managementorientierung in Einrichtungen des Gesundheitswesens" wird aus einem programmatischen Blickwinkel heraus die Brücke zum Gesundheitswesen geschlagen: Die Teilnehmer sollen die überragende Bedeutung von Märkten und Kunden für die Steuerung aller Elemente der Wertkette erkennen und unter erfolgs- und finanzwirtschaftlichen Kriterien bewerten lernen.

Der dritte Studienabschnitt dient mit den Kursen "Versorgungsforschung einschließlich Evaluierung im Gesundheitswesen" sowie "Recht" unmittelbar der Berufsfähigkeit; denn die Sensibilisierung für Rechtsfragen ist für einen Manager im Alltag zwingend erforderlich, so dass diese in unterschiedlicher inhaltlicher Ausgestaltung Kernbestandteil jeder Managementausbildung sind. Die Kurse "Personalmanagement" sowie "Organisations- und Personalentwicklung" versetzen die Teilnehmer in die Lage, auf der Grundlage des Erlernens von Prinzipien über die Führung von Personen und das Zusammenarbeiten in Gruppen Rückschlüsse auf das eigene Führungs- und Teamverhalten zu ziehen und dieses persönlich wie auch in der Organisation zu verbessern.

Der vierte und letzte Studienabschnitt setzt das bislang Erlernte in konkrete Handlungsfelder um. Mit den Themen "Managed Care" und "Selektivverträge und moderne Kooperationen" werden aktuelle und zentrale Inhalte des Gesundheitsmanagement aufgegriffen, um diese schließlich im Kurs "Business Planung für innovative Versorgungsformen im Gesundheitswesen" am Modell aktiv zu erproben; hinzu kommen vertiefende Auseinandersetzungen mit dem regulierten Gesundheitsmarkt. Im dritten und vierten Studienabschnitt wird darüber hinaus je ein Wahlkurs belegt, der entweder weitere der beim General Management schon erwähnten Themen aufgreift oder sich Spezialfragen des Gesundheitswesens (wie "Krankenhausökonomie und Krankenhausfinanzierung", "Ethik und Rationalisierung im Gesundheitswesen", "Gesundheitsökonomie" oder "Dienstleistungsmanagement im Gesundheitswesen") zuwendet.

Neben der inhaltlichen Ausrichtung kommt der Lehrmethodik besondere Bedeutung zu. Durch die Beschränkung der Teilnehmerzahl auf maximal 25 Studierende je Jahrgang, ist es in jeder Phase des Studiums möglich, den Unterricht interaktiv zu gestalten. Hiernach arbeiten die Dozenten vorzugsweise nach folgenden Lehrmethoden:

- In Impulsvorträgen von Universitätsprofessoren (der Heinrich-Heine-Universität wie auch von anderen Universitäten) sowie Führungskräften aus dem Gesundheitswesen sollen die Studierenden lernen, ihre Vorerfahrungen mit betriebswirtschaftlichen Inhalten und Lösungsmethoden zu verbinden. Ziel ist die Anregung zu einer Argumentationskultur, um die Fähigkeit zu entwickeln, spontan und adäquat zu Sachverhalten Stellung zu nehmen. Zudem genießen die Studierenden der Düsseldorf Business School den Vorteil, dass sie die Praxisnähe aufgrund ihrer parallelen beruflichen Tätigkeit nicht verlieren. Dies erlaubt die unmittelbare Einbindung im Berufsalltag entstehender Problemfelder in die Stofferarbeitung.
- In freien oder durch Moderatoren betreuten Gruppenarbeiten, gegebenenfalls mit anschließender Ergebnispräsentation, vertiefen und erweitern die Studierenden die in den Vorträgen aufgenommenen Kenntnisse und lernen, sich im Team auseinanderzusetzen und ihre Positionen in der Diskussionen gegen andere Parteien zu verteidigen. Gleiches gilt für Fallstudien, bei denen neben der Präsentation der Ergebnisse insbesondere das problemzentrierte Lernen und die Anwendung moderner Managementtechniken im Vordergrund stehen.
- Der Praxisbezug, gepaart mit einem spontanen Verständnis für betriebswirtschaftliche Zusammenhänge, kommt einerseits bei der Verwendung von Plan- und Rollenspielen zur Geltung. Auf das Erkennen umfassender Zusammenhänge ausgerichtet sind die Durchführungen von Unternehmungsplanspielen, die insbesondere zur Vertiefung der Lernerfahrungen zu den Interdependenzen zwischen Planungsbereichen, zur Bildung unternehmerischer Zielsysteme, zur Auswertung eines periodischen Berichtswesens sowie als praktische Übung zur Entscheidungsfindung und Kommunikation im Team dienen. Andererseits stellt die Diskussion mit Führungskräften aus dem Gesundheitswesen einen zentralen Eckpfeiler des Curriculums dar.

Das Medium des Frontalunterrichts wird somit auf ein Minimum reduziert, indem auch bei der Vermittlung von Grundlagenwissen stets eine interaktive Gestaltung in Form von Fragen und Beiträgen durch die Studierenden angestrebt wird. Aufgrund der geringen Anzahl Studierender sind das Eingehen des Dozenten auf individuelle Fragen sowie ein persönliches Feedback jederzeit gewährleistet.

Am Ende jedes Kurses steht die Leistungsüberprüfung der Teilnehmer durch Klausur, Hausarbeit oder mündliche Prüfung. Die Leistungsüberprüfung wird stets studienbegleitend realisiert, um den berufstätigen Studierenden entgegenzukommen und ihnen eine zeitnahe Einschätzung ihres Wissensstandes zu gewährleisten. Darüber hinaus wird ein angeleitetes Selbststudium angeboten, um vor der Leistungsüberprüfung eine angemessene Einschätzung des eigenen Wissensstandes zu ermöglichen: In der kursfreien Zeit kann die Bearbeitung (weiterer) Fallstudien und Übungsaufgaben erfolgen. Hierbei auftretende Fragen können gegebenenfalls mit dem entsprechenden Kursleiter kurzfristig per E-Mail geklärt werden.

Der AQAS-akkreditierte Studiengang schließt mit der Anfertigung der Masterarbeit. Diese soll zeigen, dass die Kandidatin oder der Kandidat in der Lage ist, ein Problem aus ihrem/seinem Berufsfeld selbständig zu bearbeiten, mit den Inhalten des Curriculums zu verbinden, eigene Lösungsvorschläge zu entwickeln und abschließend in überzeugender Weise zu präsentieren. Die Erkenntnisse der Masterarbeit sollten über aus der

Literatur zu entnehmende Sachverhalte hinausgehen und einen hohen Anteil an Eigenständigkeit besitzen, indem Gelerntes auf neue praxisrelevante Problemstellungen angewandt wird. Die Arbeit wird von einem der am Studium beteiligten Dozenten betreut, was eine Absprache über das Thema, die Gliederung und die der Arbeit zugrunde liegende Methodik umfasst. Die Ergebnisse der Masterarbeit sind nach Ablauf der Bearbeitungszeit vor dem Betreuer und einem Zweitgutachter zu verteidigen.

Studienorganisation

Ein Weiterbildungsstudium mit dem Abschluss MBA unterscheidet sich sowohl hinsichtlich des Curriculums und dessen methodisch-didaktischer Umsetzung als auch in Bezug auf die angesprochene Zielgruppe und die Wettbewerbssituation erheblich von den grundständigen Bachelor-, Diplom- und Staatsexamens- sowie den weiterführenden Masterstudiengängen. Darauf hat sich das Angebot der Universitäten marktgerecht einzustellen. Bewährt hat sich hierbei - dem amerikanischen Vorbild folgend - eine institutionelle Eigenständigkeit, typischerweise als Business School bezeichnet. Auf diese Weise kann das Studium organisatorisch (Studienvoraussetzungen, Studienentgelte, Präsenzzeiten) und materiell (Lehr-Lernformen, Dozentenpool) auf das Marktsegment der exklusiven Managementweiterbildung ausgerichtet werden, ohne den Qualitätsanspruch einer universitären Lehre zu gefährden. Gerade dieser macht in Konkurrenz zu den stark vertretenen privaten Anbietern von Seminaren für Führungskräfte das Gütesiegel einer der Wissenschaft verpflichteten und auf ihr fußenden Lehre aus. Ergänzend besorgt die innovative institutionelle Ausgestaltung der Düsseldorf Business School als Public-Private-Partnership in der Rechtsform einer GmbH den stets erforderlichen Anwendungsbezug. Gesellschafter sind neben der Heinrich-Heine-Universität fünf namhafte Firmen der Region, ein Unternehmerverband und elf Professoren der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, die über die Gesellschafterversammlung und die Organe der GmbH in die Entscheidungsprozesse maßgeblich eingebunden sind. Dieses Konzept wurde für den MBA Gesundheitsmanagement konsequent fortentwickelt, indem das Studienangebot in Kooperation mit der in Düsseldorf ansässigen health care akademie durchgeführt wird. Träger dieser als Verein organisierten Weiterbildungsakademie sind die Bundesärztekammer, die Kassenärztliche Bundesvereinigung und die Deutsche Apotheker- und Ärztebank. Mit diesem Partner, der die führenden Institutionen des Gesundheitsmanagements am Standort Düsseldorf vereinigt, ist der intensive Praxisbezug (beispielsweise bei der Gewinnung von Gastreferenten) wie auch die Kompetenz bezüglich der vielschichtigen Facetten des Gesundheitswesens gesichert. In einem Kooperationsvertrag ist die Verteilung der Aufgaben dahingehend geregelt, als sich die health care akademie vorzugsweise um das Teilnehmermanagement und die Verwaltung kümmert, wohingegen die Qualitätssicherung (insbesondere die Akkreditierung und die Abnahme der Prüfungen durch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) zum Aufgabenbereich der DBS gehört. Nach erfolgreichem Abschluss ihres Studium verleiht die Heinrich-Heine-Universität den Absolventen den akademischen Grad Master of Business Administration.

Ein MBA kann im Vollzeitstudium frühestens nach zwei Semestern abgeschlossen werden; entsprechend erstreckt sich das berufsbegleitende Teilzeitangebot auf circa 21

Monate. Während sich im MBA General Management die Beschränkung der Präsenzzeiten auf zwei Abende und den Samstagvormittag als zwar anspruchsvolle, aber doch parallel zum Beruf machbare Organisationsform bewährt hat, wird im MBA Gesundheitsmanagement ein anderes Modell erprobt, das auf den Anspruch der *health care akademie* zurückzuführen ist, Weiterbildung im Gesundheitswesen in der gesamten Bundesrepublik anbieten zu wollen. Die potenzielle Zielgruppe wird nicht nur regional, sondern bundesweit angesprochen (womit die DBS in diesem Studiengang ihre Regionalorientierung aufgibt). Dies schließt naturgemäß eine Verlagerung der Präsenzlehre in die Abendstunden aus. Stattdessen kommen die Teilnehmer einmal pro Monat zu einem Vier-Tages-Block (jeweils Donnerstagvormittag bis Sonntagnachmittag) nach Düsseldorf. Veranstaltungsort ist auch nicht die Orangerie von Schloss Benrath, der Sitz der *Düsseldorf Business School*, sondern sind die Räumlichkeiten der *health care akademie* im Hauptverwaltungsgebäude der Apotheker- und Ärztebank.

Der entgeltpflichtige Studiengang finanziert sich über die für die Teilnehmer in der Regel steuerlich absetzbaren Studiengebühren, wobei den Studierenden ein günstiges Finanzierungsmodell über eine Partnerbank angeboten wird; zudem werden jedes Jahr Stipendien seitens der DBS oder anderer Einrichtungen (zum Beispiel über die Kuratoren der DBS) vergeben. Bei etwa der Hälfte der Teilnehmer beteiligt sich der Arbeitgeber teilweise oder überwiegend an den Studienentgelten. Unter diesen Voraussetzungen muss der zunächst nahe liegende Vergleich mit den derzeit üblichen Studienbeiträgen von 500 Euro pro Semester in grundständigen Studiengängen (soweit sie überhaupt erhoben werden) erheblich relativiert werden. Darüber hinaus ist insbesondere zu berücksichtigen, dass ein zusätzlicher MBA-Abschluss regelmäßig mit merklichen Gehaltssteigerungen – beim bisherigen Arbeitgeber oder durch Wechsel des Arbeitsplatzes – einhergeht, 14 welche die Studiengebühren rasch kompensieren.

Das Wahlproblem

Zweifellos ist der MBA ein Musterbeispiel für eine gleichermaßen anerkannte wie effiziente Form eines Weiterbildungsstudiums, dient mithin als Vorbild für den noch nicht sehr ausgebildeten quartären Bildungsauftrag der Universitäten. Die Vielzahl der differierenden Angebote macht es allerdings einem potenziellen Interessenten nicht einfach, das tatsächlich individuell adäquate Studium zu finden. Speziell mit dem Fokus auf das Gesundheitswesen bietet die Düsseldorf Business School zwei sorgfältig austarierte Alternativen, den MBA General Management (mit einer denkbaren Vertiefung im Gesundheitsmanagement) oder den MBA Gesundheitsmanagement. Beiden Varianten liegt ein identisches Lehrkonzept zugrunde, aber beide haben ihre besonderen Vorzüge (die zugleich ihre Begrenzungen aufzeigen). Der Leitgedanke des General Management findet auch dahingehend seinen Niederschlag, als dass die Studierendenkohorten von ihrem Abschluss wie von ihrer beruflichen Tätigkeit her die Breite an Studiengängen wie betriebliche Funktionen in ihrer Vielfalt abdecken. Das erleichtert den "Blick über den Tellerrand" und befruchtet die Diskussionen wie die Problemlösungen. Zugleich erfährt der Einzelne etwas über seine (potenziellen) Marktpartner, also beispielsweise

¹⁴ Zu diesbezüglichen Befragungen der DBS-Alumni vgl. DBS (2008). Diese ergaben, dass mehr als 80 Prozent der Antwortenden nach Abschluss des MBA eine, zum Teil beträchtliche, Gehaltssteigerung erhalten haben.

lernt der Arzt im MBA-Studium auch den Banker, den Personalberater, den Lieferanten von technisch hochwertigen Geräten oder den Wirtschaftsprüfer kennen, was ihm eine ganz andere Einschätzung von deren Denkmustern und Zielvorstellungen erlaubt. Dem gegenüber kommt eine Diskussionsrunde schneller "auf den Punkt", wenn alle Beteiligten über ähnliche Vorkenntnisse (etwa über das Gesundheitssystem in Deutschland) verfügen. Dies stärkt naturgemäß das spezifische Wissen zu einem Sachverhalt, klammert umgekehrt die Perspektive von Dritten und deren Marktusancen aus. Welche Ausgestaltung des MBA-Studiums die individuellen Bedürfnisse der Studieninteressierten adäquat abdeckt, müssen diese letztlich selbst abwägen. Um die Entscheidung zu erleichtern, stehen ihnen die entsprechenden Beratungsangebote zur Verfügung.

Literatur

AKKREDITIERUNGSRAT (2007). Mission Statement vom 18.06.2007. http://www.akkreditierungsrat. de/index.php?id=10 (12.08.2010).

DÜSSELDORF BUSINESS SCHOOL (2008). Auswertung der MBA-Studierenden- und Absolventenbefragung 2008. 3. Auswertung: Absolventen vs. Studierende.

http://www.duesseldorf-business-school.de/index.php?node id=341 (12.08.2010).

EUROPEAN QUALITY LINK – EQUAL (2004). European MBA Guidelines. http://www.efmd.org/index.php/research-publications-a-awards/publications/equal-documents (12.08.2010).

MEYER-GUCKEL, Volker et al. (2008). Quartäre Bildung, Chancen der Hochschulen für die Weiterbildungsnachfrage von Unternehmen. Essen.

PLINKE, Wulf (2008): "Theoria cum praxi – Bemerkungen zur Entwicklung der Managementausbildung seit 100 Jahren", Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung 60, 846–863.

REIMSBACH, Daniel (2005). Investitionsrechnerische Markenbewertung – Messung, Steuerung und Kontrolle von Produktmarken. Düsseldorf.

SCHNEIDER, Dieter (1987). Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. München.

Schneider, Dieter (1993). Betriebswirtschaftslehre, Band 1: Grundlagen. München.

